

# Kunstinstitutionen

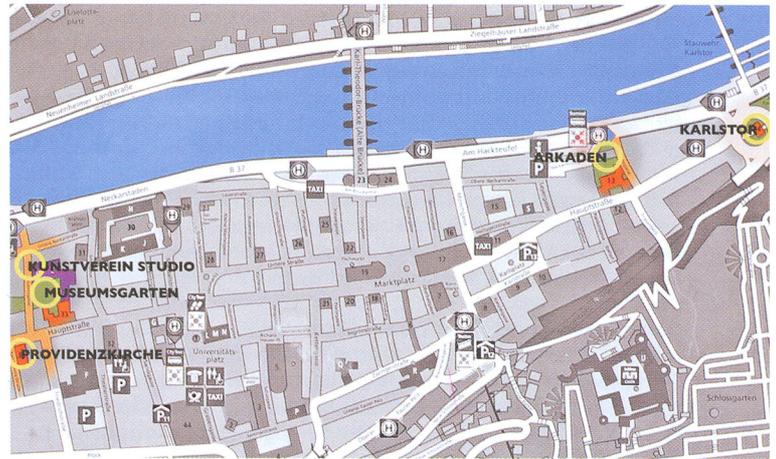
## 5ORTE

Konzertbesucher kennen den kurzen Moment des im Raum ver-klingenden Schlussakkords, jene kurze, bewegenden Stille vor dem Applaus. Wie wäre es nun, solchen im Raum fast schwebenden Momenten weiter nachzuspüren?

Parallel zum Heidelberger Frühling hat der Hamburger Künstler Andreas Oldörp ähnlich besondere Klangmomente an fünf Orte der Innenstadt gesetzt. Orte und Dinge, von denen es kaum zu erwarten ist, gewinnen eine neue Gesamtgestalt durch besonders gestimmte Klänge. Diese, den vorgefundenen Raum sehr genau untersuchen-den Installationen, sind auf der Grenze von Bildender Kunst und Musik zu verorten. Mit der Musiktradition verbindet sie die Tatsache, dass Andreas Oldörp ausschließlich natürliche Klangerzeuger verwendet: Orgel- und andere Pfeifen sowie Glasrohre, die durch unterschiedliche Techniken zum Klingen gebracht werden.

Alle Musikfreunde sind eingeladen, sich auf einem etwa einstündigen Rundgang die verschiedenen Klangarchitekturen an den jeweiligen Orten zu erschließen und auf diese Weise ein individuelles Wandelkonzert zu erleben. Nebenbei werden sich Ihnen dabei neue Aspekte von Heidelberg bieten und Sie können nicht zuletzt in der Unterschiedlichkeit dieser künstlerischen Ortsinterventionen Teil der sehr ungewöhnlichen Werkschau des 1959 in Lübeck-Travemünde geborenen Andreas Oldörp werden. Das vom Heidelberger Kunstverein veranstaltete Projekt 5ORTE ist eine besuchenswerte Premiere: Dass ein Klang- und Installationskünstler gleich mehrere Orte einer Stadt raumbezogen bearbeitet, ist in dieser Form noch niemals realisiert worden.

Ausgangspunkt ist das Studio des Kunstvereins. Dort hat in von allem anderen befreiter Umgebung Andreas Oldörp zwei Möbel zum Klingen gebracht. Ein Tisch aus den Fünfziger Jahren scheint in hohen Tönen sein eintöniges Leben zu beklagen, ein Blechspind umspinnt mit einem dreistimmigen Orgelton diese ganz neu entwickelte Möbel-Lamentatio. Im Museumsgarten weben vier über-lange Kupferrohre, unsichtbar unterirdisch mit Luft versorgt, eine besondere Harmonie. In der Providenzkirche erzeugen auf beiden Seiten der Empore je eine Gasflamme einen zarten, zugleich dialogischen und meditativen Dauerton. Zwischen den überseeischen Booten in den Arkaden des Völkerkundemuseum erzeugen drei mit



Glühwendeln aufgeheizte Einhalskolben Wasserdampf, der durch die über Schlauchleitungen angeschlossenen Pfeifen ein unregelmäßiges, fast exotisch zwitscherndes Klanggespräch bewirkt. Besonders unerwartet ist der Kommentar von Andreas Oldörp zum spätbarocken Karlstor. Ein mächtiger Orgelton scheint aus den Mauern dieses Triumphtores zu schwingen. Aber dessen Quelle sind nicht die Fanfaren des Fürstenruhmes, sondern vier ovale Lüftungslöcher am Boden. Denn die Prunkarchitektur ist mit Gefängnisverliesen unterkellert. Notwendig unzugänglich tönt dort unten laut ein Orgelakkord und ruft über die Ohren die seltsame Doppel-nutzung des Gebäudes ins Bewusstsein.

Lüftungsgeräusche, Straßenverkehr und die Gespräche der Passanten sind auf diesem Weg zu den Klanginstallationen immer wieder Konkurrenten um die Aufmerksamkeit. Doch spätestens seit John Cage ist jedes Geräusch als eine Art von Musik zu hören. Andreas Oldörp geht es nicht darum, andere Geräusche zu übertönen oder wie im Film, Orte mit Musik zu unterlegen. Vielmehr geht es um einen dem besondern Raum adäquaten Klang und dessen durch eigene Bewegung im Raum erfahrbare Oberton-Vibrationen. Ohne das übliche Ein- und Ausschwingen wird ein Klang auf Dauer gestellt und mit der Architektur vermählt. Und diese, wie Andreas Oldörp selbst es formuliert, „*klangenergetische Aufladung*“ schafft es dann auch, bei geringen Lautstärken durch ihre fast physische Intensität mächtiger zu werden, als die allgegenwärtigen Autogeräusche.

Hajo Schiff